



Yazan Awawda

1. Bericht

Ankunft, Gastfamilie, Leben und Arbeiten in Deutschland

Die letzten Tage in Palästina

Die letzten Tage vor meiner Abreise waren sehr aufregend für mich, wie auch schon der ganze Prozess um meinen Auslandsaufenthalt. Ich wollte schon immer einmal nach Deutschland reisen, aber als sich mir die Möglichkeit bot, diesen Traum wirklich wahr zu machen, musste ich erst einmal in mich gehen, um die Entscheidung treffen zu können. Bislang standen mir nach dem Abschluss meines Bachelors immer nur zwei Möglichkeiten offen: Entweder ich würde weiter studieren, oder aber ich würde arbeiten gehen. Plötzlich stand mir aber eine dritte Option offen: ein Freiwilligendienst in Deutschland. Es fiel mir nicht leicht, mich zu entscheiden, weil dieser Entschluss beeinflussen würde, wie mein Leben danach aussehen wird. Aber meine Familie und Freunde standen ganz hinter mir und haben mich darin bestärkt, mir meinen Traum zu erfüllen: Ich würde nach Deutschland gehen. Und kaum, dass ich diesen Entschluss gefasst hatte, war mir klar: Das wird eine Erfahrung, die ich niemals vergessen werde!

Die Reise nach Deutschland

Als Palästinenser kann ich nicht einfach über Tel Aviv ausreisen, was der nächstgelegene Flughafen wäre, da es keinen Flughafen in den Palästinensischen Gebieten gibt. Stattdessen musste ich also über Jordanien ausreisen. Das war allerdings leichter gesagt als getan: Nachdem der Krieg zwischen Israel und Palästina im Spätsommer 2014 endete, war es noch immer nicht einfach für einen Palästinenser, die Grenze nach Jordanien zu überqueren. Um meinen Flug von Amman nach Düsseldorf nicht zu verpassen, entschied ich mich, zwei Tage früher auszureisen. Dadurch hatte ich einen Puffer, falls ich beim ersten Versuch an der Grenze abgewiesen würde. Das stellte sich als eine sehr gute Entscheidung heraus:, denn wie erwartet machte mir die Ausreise Schwierigkeiten. Beim ersten Versuch, nach Jordanien auszureisen, wurde ich ohne Nennung von Gründen abgewiesen und wieder nach Hause geschickt. Beim zweiten Versuch am nächsten Tag klappte es dann aber wunderbar und so kam ich pünktlich in Amman an. Es war der 29. August 2014, als ich in den Flieger nach Düsseldorf stieg. Dort erwartete mich Katrin von Augenhöhe e.V., die mich in den richtigen Zug nach Nottun setzte, wo mich meine Gastfamilie in Empfang nahm.

Meine Gastfamilie

Während meines Freiwilligendienstes hier in Deutschland werde ich in zwei Gastfamilien leben. Zuerst erschien mir das als etwas Seltsames: Ich würde Gast einer mir unbekanntem Familie sein und an ihrem Leben teilhaben! Meine erste Gastfamilie besteht aus einem Ehepaar, zwei Töchtern und einem Sohn, aber nur eine Tochter wohnt noch bei ihren Eltern. Die anderen beiden Kinder sind bereits ausgezogen.

Meine Gastfamilie habe ich das erste Mal getroffen, als ich im Bahnhof in der Nähe von Nottuln aus dem Zug stieg. Als ich dort ankam, war ich unglaublich müde nach meiner langen und anstrengenden Reise. Es war beinahe Mitternacht und ich war schon länger als 24 Stunden auf den Beinen. Ich kann mich nur noch vage daran erinnern, wie wir bei meiner Gastfamilie zu Hause ankamen, sie mir mein Zimmer zeigten und mir sagten, dass es um neun Uhr Frühstück geben würde. Dann konnte ich endlich schlafen. Und mir wurde klar: Ich lebte jetzt offiziell in Deutschland!

Jetzt kann ich sagen, dass ich mich sehr wohl fühle in dieser Familie und hier gern lebe. Sie haben den prägendsten Einfluss auf mein Leben hier in Deutschland und ich weiß nicht, was ich ohne sie machen würde!

Meine erste Woche in Deutschland

Zwar hatte ich in Palästina bereits einen Deutschkurs am Goethe-Institut belegt aber dieser reichte natürlich nicht aus, um mich auf einen deutschsprachigen Alltag vorzubereiten. So begann meine erste Woche in Deutschland auch direkt mit einem weiteren, von Augenhöhe e.V. gesponserten, einwöchigen Intensiv-Sprachkurs. Zu meiner Überraschung waren alle Schüler meiner Klasse auch Palästinenser! Was für ein Zufall.



Selfie im Fußballstadion

Mein Gastvater nahm mich zur Wochenmitte hin auch das erste Mal mit zu seinem Fußball-Team. Er und seine Kollegen spielen nämlich jeden Dienstag gemeinsam Fußball – und ich bin jetzt auch Teil des Teams. Das gemeinsame Fußballspielen ist mittlerweile einer meiner liebsten Freizeitbeschäftigungen. Unser Team ist kein durchschnittliches: Es spielen auch Menschen im Alter von 60 oder 65 Jahren mit, aber alle spielen auf sehr hohem Niveau – anfangs sogar besser als ich, obwohl ich so viel jünger bin. Durch das regelmäßige Training hole ich aber langsam auf...

Das Augenhöhe-Vorbereitungsseminar

Am Ende meiner ersten Woche fuhr ich mit dem Zug zu meinem ersten Seminar von Augenhöhe – dort würde ich viele der ehrenamtlichen Mitglieder des Vereins kennenlernen. Darauf habe ich mich am meisten gefreut, weil ich endlich auch persönlich kennenlernen konnte, mit wem ich vorher nur E-Mail- oder Skype-Kontakt hatte. Außerdem lernte ich dort Marlene kennen, die deutsche Freiwillige, die ihren Dienst in Palästina angetreten hat.

Besonders im Kopf geblieben ist mir aber Uta, unsere Gastgeberin und die freundlichste Frau, die ich jemals kennengelernt habe! Das Seminar fand anfangs im Odenwald bei Uta zu Hause statt. Die Landschaft dort ist atemberaubend und wir haben die Zeit dort gut gefüllt mit Kennenlernspielen und anderen Aktionen. Es waren ein paar wunderschöne, friedliche und auch verrückte Tage, die ich sicherlich nicht so schnell vergessen werde.

Wir haben auch einen Ausflug nach Heidelberg gemacht, um dort mit einer Tanz-Aufführung etwas Geld zu sammeln für den Verein. Dafür habe ich den anderen Seminarteilnehmern einen palästinensischen Tanz, Dabka, beigebracht, und wir haben gemeinsam zwei Tage lang geübt und trainiert, ehe wir aufgeführt haben. Ich hatte eine Woche lang Muskelkater in den Beinen!



Dabka-Tanzen – Muskelkater ist vorprogrammiert!

Dann sind wir nach Berlin zum zweiten Teil des Seminars gefahren. Normalerweise mag ich so große Städte nicht besonders gern, aber Berlin hat mir auf Anhieb gefallen. Vielleicht lag es daran, wie unglaublich viele Araber dort leben? Es fühlte sich ein bisschen nach Zuhause an. Ich könnte aber nicht sagen, dass mir ein Ort mehr gefallen hätte als die andere: Sowohl Berlin als auch der Odenwald haben etwas, was sie jeweils ganz besonders macht. Als das Seminar vorbei und ich zurück bei meiner Gastfamilie war, war ich etwas traurig. Wie schön es wäre, könnte ich diese Woche noch einmal wiederholen!



Meine Arbeit

Am 22. September begann ich mit meiner Arbeit in einer Wohngemeinschaft des Anna-Katharinen-Stifts in Dülmen. Bevor ich mit diesem Dienst begonnen habe, hatte ich ein wenig Angst davor. Ich befürchtete, dass die Arbeit mit Behinderten schwer für mich werden könnte, oder womöglich seltsam oder gar langweilig. Aber nachdem ich meine Gruppe das erste Mal getroffen habe, ist mir klar geworden, dass ich mir ganz umsonst so viele Gedanken gemacht hatte. All meine Gruppenmitglieder sind komplett selbstständig. Sie brauchen keine

Hilfe beim Essen oder Zubettgehen, sie arbeiten, sie gehen aus – wie jedermann eben. Das war ein kleiner Schock für mich, denn aus Palästina kenne ich das anders.

Es ist auch eine tolle Erfahrung für mich, wie sehr sich die Bewohner über mich freuen: Ich bin der erste Ausländer, der mit ihnen zusammenarbeitet. Für mich hingegen war das eine große Herausforderung, weil ich natürlich noch mit der Sprache zu kämpfen hatte. Aber die Bewohner sind gute und geduldige Lehrer: Sie wissen, dass ich noch nicht so viel verstehe, und sprechen daher sehr langsam mit mir, nutzen Hände und Füße und legen größten Wert darauf, dass ich sie irgendwie verstehe – egal, was sie dafür machen müssen. Jetzt fällt es mir schon leicht, mit ihnen zu sprechen, weil mein Deutsch durch ihre Hilfe sehr schnell besser geworden ist.

Meine Arbeit ist sehr leicht. Ich spiele mit den Bewohnern oder gehe mit ihnen spazieren, fahre mit ihnen in die Stadt zum Einkaufen oder unterhalte mich lange und intensiv mit ihnen. Jeder braucht schließlich jemanden, der ihm zuhört! Und diese Rolle erfülle ich für sie. So einfach diese Arbeit auch ist, so erfüllend ist sie. Es macht mich glücklich, dass ich jemanden so leicht so glücklich und zufrieden machen kann. Daher mache ich meine Arbeit sehr gern!

Seminar mit dem Deutschen Roten Kreuz

Nach kurzer Zeit hatte ich auch mein erstes Seminar mit dem DRK. Es war, muss ich leider sagen, ein bisschen langweilig, vor allem im Vergleich zum Seminar von Augenhöhe. Im Prinzip haben wir nur gegessen und geredet – und das fünf Tage lang! Anfangs gefiel es mir gar nicht, aber mit jedem Tag wurde es besser, was sicher auch an den Leuten lag, die mit mir am Seminar teilnahmen. Ich verstand mich gut mit ihnen – so gut sogar, dass ich mit einigen noch immer Kontakt habe. Und dann ist da Elisa, die vielleicht zu meiner besten Freundin und ein bisschen auch zu meiner inoffiziellen Deutschlehrerin geworden ist. Einmal die Woche treffen wir uns und sie übt Deutsch mit mir, auch wenn es ihr zum Teil schwer fällt, weil sie die Grammatik teils selbst nachschlagen muss. Mein Eindruck ist: Das geht vielen Deutschen so!

Meine Freizeit



In meinem ersten Monat in Deutschland habe ich mich zwischenzeitlich etwas gelangweilt – ich wusste nichts mit mir anzufangen, wenn ich nicht arbeiten gehen musste. Jetzt ist es aber viel besser: Ich kenne jetzt einige Leute und unternehme viel in meiner Freizeit. Wie schon erwähnt, spiele ich jeden Dienstag Fußball. Ich habe aber auch mit dem Billiardspielen angefangen, was ich mehrfach die Woche mache.

Außerdem unternehme ich viel mit Elisa und anderen Freunden. Ich konnte mir sogar einen Traum erfüllen und nach Dortmund ins Stadion zu einem Fußballspiel fahren! Dafür bin ich meiner Gastfamilie sehr dankbar, die mir diesen Ausflug nämlich geschenkt hat. Es war eine wundervolle Erfahrung! Einige Tage später durfte ich mir auch ein Spiel im Stadion in Mönchengladbach anschauen. Kurz: Ich genieße jeden einzelnen Tag hier in Deutschland!